

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	5 (1879)
Heft:	15
Rubrik:	Feuilleton : der Triumph der Papierschere [Fortsetzung]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

— Brief von Bohmhammel an den Nebelsthalter. —

Berlin, Kalendarum Palmarum NOW., 1879.

Gefälltigster geörter Herr!

Jott wees, was die weiße Dame gerade jetzt bewozen hat, uns zu beruhigen, da wir stark d'ran sind, alle möglichen Zeiche gegen öffentliche Ruhestörungen zu machen; indessen mag wohl im Zeitertheile keine so frohe Angst vor Bismarck herrschen, ohne dessen jütige Erlaubnis auf Erden kein Mensch spuken darf. Doch ist er seit der Luca Zeiten gegen das dämliche Geschlecht sehr jalant, woraus denn gewissermassen folgert zu werden keine Schwierigkeiten machen dürfe, daß die weiße Dame dem Umstande, daß sie ein Frauenzimmer ist, es zu danken hat, vom Staatsanwalt und seinen Gehülfen ungeschoren geblieben zu sein. In anderen wohl einjeweihten Kreisen wird nun zwar erzählt, daß die ganze Geschichte von die Hofpfeffer einjewählt worden ist, daß der olle hanebüchene Gloobe dem Volke nicht verloren jeht. Je nun, dem sei nun, wie ihm wolte, es ist ja ganz ejal, ob die Erde sich dreht oder nicht, wadlig ist ja doch Allens und selbst die Einigkeit unter die Sozialisten, welche ihren Generalstab in jroßer Thätigkeit sehen gegen den Bürger Hasselmann, welcher meent, mit die Philosophie alleine könne man nicht 'mal 'nen Sperrling ernähren und der darum immer das Brechen in die Tasche stect, um bei jüntige Gelegenheit die Schlosser der Gewaltigen zu sprengen. Diese fräuleiche Theorie mißfällt jedoch allen Zivilisten fründlich, weil man gegen die von Jott einjewigte Obrigkeit keine Gewalt nich anwenden soll. Schrum! Der Reichstag und die Hofprediger sind uf die Österreichischen gejangen und nur der Schneiderjelle Grüneberg versammelt sich und seine jetzten jistlichen Hungerleider um das Evangelium im Thiergarten, woselbst stets mit dem schönen Choral angesangen wird:

— An den Staatsminister a. D. Windthorst. —

Auch Meppens Perle kann nicht ewig hassen,
Nicht ewig zürnen Deutschlands Herkules,
Versöhnung drum! Der dumpfe Schritt der Massen,
Er mahnt: Jetzt, Vogel, stirb nur oder — tréß!

Kaiser Alexander hat von dem russischen Revolutionskomite die Erlaubnis erhalten, sich von Petersburg nach Livadia begeben zu dürfen. Der Kaiser soll so gerührt sein, daß er durch Kabinetsordre allen Revolutionären dankbar erlaubt, dahn zu gehen, wo — der Pfesser wächst!

Penilleton.

Der Triumph der Papierscheere.

Eine kleine Presse-Mundhöhle.

(Fortsetzung.)

„Der Standesbeamte“ ist auch aus den Einrichtungen der „Neuen Zeit“ hervorgegangen, desgleichen die „Deutsche Volksschule“ in jehiger Gestalt. „Die deutsche Zeitung“ bildet ein Mittel, damit der „Bund“ der Ehe ohne „Hausfreund“ geschlossen werden kann.

Gut ist es, wenn der „Sprecher“ bisweilen die „Tribüne“ betritt, um die „Laternen“ seines Wizes leuchten zu lassen. Die Worte des „Publizisten“ können zu einer „Härte“ werden, die das „Tutti Frutti“ der „Deutschen Zeit- und Streitfragen“ in einen geordneten „Bazar“ verändert.

Das „Gasthaus“ ist der Ort, wo der „Gefellige“ sowie der „Klatscher“ „Nach Feierabend“ hinkommen, um über die „Chronik“ des Tages zu sprechen oder um die Privaterlebnisse an die „Stadtglocke“ zu hängen. „Das freie Wort“ spricht sich überhaupt gut bei einem Glase „Punsch“.

Doch Punsch ist nicht Jedermanns Sache; Mancher ist auch dem „Gambrinus“ hold, wie sollte sonst der „Bierbrauer“ bestehen? Diese bestehen aber ganz gut, denn die „Erfindungen und Erfahrungen auf dem Gebiete der Technik“ der Bierbrauerkunst gehen meistens dahin, das Bier aus wohlfeilen Stoffen herzustellen. „Der Weingroß“ treibt gleichfalls ein „Kunsthandwerk“ und aus der „Traube“, die an der „Weinlaube“ reift, weiß der „Technolog“ einen Wein zu bereiten, dessen „Perle“ uns nicht immer gut bekommt. Wie notwendig die „Gesundheitswacht“ da ist, beweisen die

„Ja, was een rechter Schneider ist,
Dem jibt Jott neunzig Pfund,
Und wenn er dennoch schwerer ist,
Dann ist er nicht jesund.“

Dazu wird uf die Schnapsflasche jeschworen, daß sie treu zu Kaiser und Reich stehen wollen, was bei Hofe einen sehr anjenebmen Geruch verbreitet. So sind eben die Jüter des Lebens sehr ungleich vertheilt, nach dem Sprichwort: Der Eine hat den Beutel und der Anderen kein Geld! Und dieses ist auch sehr richtig, denn wie mit dieser Tage ein anderer armer Reisender sehr richtig bemerkte: Wenn es keine reichen Leute jäbe, bei wem sollte man dann sechten jehen? Das ist die wahre soziale Frage und es ist nur merkwürdig, daß der Jöttin der Jerechtigkeit, welche uf unserem Kammergericht thront, nur das Schwert hinunterfallen ist, während man noch immer vergebens darauf wartet, daß ihr auch die Binden von den Oogen fällt.

Im Uebrijen jeht der Kulturmampf seinen ollen Zang; es jilt nur noch das mosaische Gesetz, weil Bismarck das Recht mit Gewalt beschnitten hat und wer den Buckel hübsch krumm macht, stößt seinen Schafskopf nicht so leicht und fällt nicht in die Arme des Henkers, welchen einzuführen ja Sie jlüdlicherweise oder wieder zu beschließen ernsthaft Bedacht genommen haben. Ich sage: Glücklich das Volk, welches einen Henker hat; es kann sich dabei unter Umständen einen viel theureren Landesvater ersparen und bei manchen Menschen ist der Kopf ohnehin ja kaum werth, daß er abgeschnitten wird. Und mit dem Kopfen hört ja bekanntlich Allens uf, weshalb ich mir beile, Ihnen meine fernere wohlwollende Achtung dadurch zu beweisen, daß ich diesen Brief schließe in der Hoffnung, daß Sie weit genug davon entfernt sind, Ihr wohnliches Schweizerhaus mit einem Blutjäste umjeben zu wollen jemals jebekten werden. Ergebenst

Bohmhammel,
früher Sozialdemokrat und jetzt Thiergartenbewohner.

— Marpingen. —

Die Heilkraft deines Wassers ist kein Zug,
Nur Schwindel ist sie, aber kein Betrug.
Es steht von neunzig Zeugen festgeschworen,
Dass selbst die Richter — den Verstand verloren.

Der Sultan opfert seine Gelb- und Silbervorräthe, um Geld daraus zu prägen. Die Rührung der Unterthanen über diesen Edelmuth ist groß, denn sie sind jetzt in den Stand gesetzt, wiederum auf längere Zeit ihren geliebten Herrscher — erhalten zu können.

„Veröffentlichungen des Gesundheitsamtes“. Man braucht nur den „Naturarzt“ oder den „diätischen Arzt“ zu fragen, um zu erfahren, in welcher Gefahr sich oft die „Gesundheit“ befindet.

An dieser Stelle möchte der „Reporter“ eine „Erfindungs-Rundschau“ halten, doch fürchtet er, der „Redakteur“ wird ihm ob dieser Absicht kein „Glück auf!“ zurufen. Eine kleine Besprechung, die für den „Arbeitgeber“ wie für den „Arbeitsfreund“ von Interesse sein dürfte, wird ihm selbst ein „Pilger aus Sachsen“ nicht übel deuten.

Betrachten wir sodann den „Waarenmarkt“. „Das deutsche Wollgewerbe“ hat in der „Neuzeit“ den „Beweis des Glaubens“ erhalten. Es hat „Bausteine“ zu der „deutschen Industrie“ beigetragen; dies ist von dem „Frankfurter Handelsblatt“ anerkannt worden. Wenn der „Manufakturist“ nicht mehr „Aus allen Welttheilen“ bezieht, sondern dent: „Halte was Du hast“, so kann es der deutschen Industrie nicht fehlen.

„Der Papierhandel“ hat, seitdem so manches „Buch für Alle“ entstanden ist, einen großen Aufschwung genommen. Der „Deutsche Barbier“ hat sich zum „Coiffeur“, sogar zum „Pariser Friseur“ ausgebildet. Der „Posamentier“ ist, trotz der Gewerbebefreiheit, kein „Perrückenmacher“ geworden.

„Fortuna“ ist auch dem „praktischen Maschinen-Konstrukteur“ hold geblieben und mancher „Maschinenbauer“ erlangt eine gute Anstellung als „Civilingenieur“. Die „Berliner Berichte über Leder“ sind sehr günstig, der „Gerber“ verdient viel Geld. Wie uns der „Prager Handelscourier“ versichert, so soll auch der „Leinen-Industrielle“ im „Bayrischen Vaterland“ gute Geschäfte machen.

Plagen wir jetzt wieder wie eine „Bombe“ zwischen das Aufgestellte und sprechen von „Freia“, der Göttin der Liebe. „Böse Jungen“ wollen behaupten, daß im „Kursalon“, wo die „deutsche Modenwelt“ zusammentrifft,

Ich bin der Düsteler Schreier!
Feststimmung hat mich erfaßt;
Ich freue mich auf die Oster,
Dieweil sie mir trefflich paßt.

An diesen Tagen, da mach' ich
Gewöhnlich den schönsten Blau;
Und nehme es mit dem Budget
Auch nicht so schrecklich genau.

Das sind ja die einzigen Stunden,
Da recht radikal man ist;
Statt brüten, „düscht“ man die Eier
Und ist sie — was angenehm ist.



Herr Dr. Joos, Vorkämpfer der Propaganda für staatliche Regelung des Auswanderungswesens, hat im Nationalrat für Wiederzulassung des Köpfigs gestimmt. Hoffentlich wird er dadurch nicht demonstriert haben, daß zur Auswanderung — Kopflosigkeit eine Hauptbedingung ist.

❖ Anschauung. ❖

Ehrsam. Bitte, woher kommt denn das, daß so viele Lebensversicherungs-gesellschaften auf ihre Prospekte Bienenkörbe zeichnen lassen?

Ehrlich. Sehr einfach, das soll blos andeuten, daß die Versicherten für die Direktoren den Honig zusammentragen.

* * *

Ehrsam. Ich möchte doch gern einmal genau wissen, was eine Disputation ist, wie sie jetzt eingeführt werden.

Ehrlich. Eine Disputation ist das mündliche Beweisverfahren, daß man bereit ist, seine Meinung mit einem Spazierstock zu unter-schreiben.

❖ Trinkers Gebet. ❖

Ihr Götter, nehm' mir Alles, was das Leben
An Schönen bietet — mir ist Alles Wurst,
Mit Freuden will ich selbst den Himmel geben,
Doch laßt mir Eines, laßt mir meinen — Durst!

die meisten Liebesverhältnisse angeknüpft werden. Doch wir geben nichts darauf, was ein „Ulmer Spatz“ auf dem Dache pfeift, wahrhaft Liebende beachten die „Lästerschule“ nicht.

„Herzblättchen“ Zeitvertreib“ übt in den „Mußestunden“ nicht nur der „Bergmann“, der „praktische Forstwirth“ und der „Schulmann“, selbst der „Naturforscher“ ist der Liebe nicht abhold. Die Herzen der Frauen sind „Namenslose Blätter“, die schon zu manchen „Physischen Studien“ dem „ärzlichen Hausfreund“ Gelegenheit gegeben haben. Mancher Mann, der „Natur und Leben“ studirt, vergleicht die Frauen mit „Alpenrosen“, wohl auch mit „Abend- und Morgenrot“. Es gibt aber in „Unserer Zeit“ viele Männer, die die Frauen mit „Wespen“ vergleichen, welche uns die „Stunden im häuslichen Kreise“ durch empfindliche Stiche verbittern. Darauf ist aber nichts zu geben, denn wenn der Mann ein „Bär“ ist, so gehört er in's „Narrenschiff“, aber nicht in den Chester.

Die Frauen gelten bei uns als „Deutscher Hausschätz“, mögen sie „Leopoldine“, „Flora“ oder „Cornelia“ getauft sein.

Wie eine „Viene“ wirkt die Frau im Hause des „Landwirths“ und ist ein „Methgeber für Fels, Stall und Haus“. Schreiben doch Frauen „Berichte über den deutschen Ackerbau“ und die Beiträge der „Milchzeitung“ sind meistens von weiblichen Händen zusammengestellt. Frauen haben manche „Erkenntnisse des christlichen Volkslebens“ gelöst; der „Kinderkatalog“ und der „Bildungsverein“ ist durch Frauen zur herrlichsten Blüthe gereift. Die „Wiener Haushrauen-Zeitung“ dürfte diese Aufstellung bestätigen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Poli-Techniker Lied.

Und wenn man mir das „Poli“ vorn
Auch wegstreicht, das ist mir egal;
Ich sitz im „Frieden“ ohne Zorn
Und mache keinerlei Skandal.

Ich halt' mich von „Orsini“ fern
Und meide jedes Attentat;
Ich folge meinem guten „Stern“
Der Wissenschaften früh und spät.

Man hat mich jüngst herausgeschreckt
Von „Frieden“ in den „weisen Wind“,
Doch blieb ich treu und unentwegt
Den Büchern, die mir heilig sind.

Ich folge aller guten Spur
Und freue mich der Forschung sehr;
Ich will dem Durst des Wissens nur
Mich opfern stets im „Litteraire“.

Schick, Alter mir besörderlich
Die Spieße, die ich längst begehr,
Sonst stürz' ich in die Limmat mich,
Stürz', wie ein Römer, mich in's „Schwert“.

Weiteren Text siehe in der Annoncen-Beilage.

❖ Briefkasten der Redaktion. ❖



E. S. i. B. In diese Febr. müssen wir uns nicht; der Journalist wird gewiß ganz allein mit dem Zeitungsretrouen fertig werden. — Fourchambault. Was soll's mit Don Carlos? Der betreffende Herr ist uns noch nie vorgestellt worden. Sollte das vielleicht in „Büd“ gehoben? — Definitiver Bericht nächste Woche. — M. i. Z. „Berge dein Haupt, wenn ein König vorbeigeht, tief an die Brust des Geliebten, der frei steht; aber dem Betteljung' laß' es erglänzen, welchen das Glend der Erde vorbeitreibt.“ Der Sinn dieses herrlichen Wortes unseres schweizerischen Dichters ist doch nicht wohl mitzuverstehen. — N. N. Wenn Sie das „Blumen“ heißen, was Sie eingesandt haben, bedauern wir Ihre geringen botanischen Kenntnisse; das ist ja der reinste Kohl. — Spatz. Sonst war das Andere nichts? Wir wollen doch hoffen. — Grus. — W. i. D. Sobald wir die 368

Zeitungen an den Mann gebracht, soll ihren Wünschen entsprochen werden. — Bern. Besten Dank für „La potence“. — Draguner. Soviel wir hören, droht ein neuer Klotterfall. Der böse Knabe von Korinth und der General sind ernstlich erkrankt. Die Gesundheitskommission, sowie der Staatsanwalt sind bereits benachrichtigt. Beide vermuten, die Krankheit beruhe auf böswilliger Brandstiftung. — Befehl Grus. — S. J. Nicht zu verwenden. — P. R. Die Pointe? Sie haben sie wahrscheinlich vergessen. — N. Acht Tage zu früh. — Proserpina. Wie wünschen, den Nachfolger Pluto's zu sein; die Schwestern würden bald eine Kundshaft verlieren. — Partenopeo. Der Meister hat die Kunst begriffen. Aber doch etwas Shocking. — H. G. i. B. Die „Büdlicher Wochenzeitung“ hat uns abgelöst. — F. i. S. Vielleicht gelegentlich. — D. M. i. B. Wir bedauern (weil zu spät) ablehnen zu müssen. — Z. i. Z. Gottschall lebt, soviel wir wissen, immer in Leipzig. — Schlötterlingerfinden. „Ich finne hin und sinne her, was mir von ihr beschieden; doch frag' ich nicht und lauf' nicht, dann bleib' im Lande Frieden.“ Hoffstli niememal nüd nahlaue. — En Grus. — O. P. Urimöglich. — R. S. Die Weilchen sind auch nicht von Ihnen erfunden worden. — Verschiedenen. Anonymes wird nicht berücksichtigt.

Abonnements

auf den „Rebelpal“ werden fortwährend angenommen
per 3 Monate Fr. 3, per 6 Monate Fr. 5. 50,
per 12 Monate Fr. 10
franko durch die Schweiz, für das Ausland mit
Portozuschlag.
Die schon erschienenen Nummern werden nachgeliefert.
Die Expedition.

Hiezu eine Annoncen-Beilage.